**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 53 (1949-1950)

**Heft:** 21

**Artikel:** Der Heimat Flammenzeichen

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-671178

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vom Kirchhöfchen herüber. In feurigen Arasbesken taumelten, wie Rubine aufleuchtend, Schmetterlinge als stummer Jubel über die im Bergwind leise anklirrenden Perlenkränze der farbigen Holzkreuze.

Die Gruppe der Draußensteher wogte zur Seite, spaltete sich, um einer breiten Bäuerin Raum zu geben, die einen vom Schlaf übermannten Anaben aus der Kirche trug. Und das Kind, das, mit Aermchen und Kopf über ihre eine Schulter geworfen, mit schlummergeröteten Bäcken schlief, glich einem jener Engel, die das Quatrocento um seine Heiligen spielen ließ. Die Bäuerin aber, als sie wenige Minuten später allein zurücksehrte, war ein Stück Kirche selbst, das sicher, unberührt und glaubensstark durch die Menschen schritt, ohne sie auch nur zu besachten.

Am Schluß der Andacht wurde zu meiner Ueberraschung ein richtiger Umgang zusammen= gestellt mit Kreuz und Fahnen, Priester und Chorknaben, und jener himmlischen Frau, die von zwei schleierbehangenen Wesen auf einer Bahre über den Schultern herumgetragen wurde. Im grellen Licht sah nun ihr Kleid gebleicht und jämmerlich verwaschen, ihr holzgeschnitztes Lä=

cheln etwas wurmstichig aus, so daß ich weg= blickte, um sie zu schonen.

Ich kauerte in meinem Holzschopf, jest vor einem gänzlich leer gewordenen Plat, und war so übernommen von der Häflichkeit der Ruppe, daß ich hätte weinen mögen. Da siehe, gleichsam zum Dank für mein Gefühl, verwandelte sie sich noch ein zweites Mal. Nämlich, als nun der Umgang zur Kirchentüre zurückkehrt, sich aufgelöst und verloren hatte, und einzig die beiden Schleierwesen sich anschickten, das himmlische Bild der Muttergottes abzuladen, erreichte sie noch einmal ihre ganze Größe. Geschriffen, ge= zerrt, nach links, nach rechts gesenkt, in zuckender Bewegung die armen Hände hin und hergewor= fen, als schaukelten sie ein unsichtbares Wiegen= find, verloren sie doch ihr sanftes Lächeln keinen Augenblick, erblühte in ihm in Glanz und Zart= heit. Und noch ein letztes Mal, als ich, heimkehrend nach kleinem Umweg, gerade dazu kam, wie sie, unberührt von jeglichem Geschehen, durch eine häßlich knarrende, niedere Tür geschoben, mit einem letten furzen Winken ihres gelben Seidengewandes, in einem stallartigen Rellergeschoß wieder für Monate oder Jahre ver= schwand.

# Der Heimat Flammenzeichen

Wenn am Abend des 1. August nach den offisiellen Bundesseiern in Stadt und Dorf, wenn Reden, Musik und Lieder verklungen sind, auf Berg und Hügel die Feuer lodern, dann rückt sich unbewußt das Volk noch näher — und ob man freudig oder stillgemut vom Flammenzeischen des eigenen Platzes weit in die Runde nach den andern Feuern schaut, so ergreift das Vild des nächtlichen Grußes ringsherum alles im selben Maß. Es ist das Gefühl der starken lebens digen Gemeinschaft des Volkes, das Frohsein, daß irgendwo drüben auf jenem Verg, auf jener Hügelkuppe die gleiche Freude wirkt: die Freude, Schweizer zu sein und in der Freiheit zu leben.

In jedem Herzen ist dann ebenfalls ein Feuer entzündet, dessen Widerschein in den Augen, in einer stolzeren Haltung, in einem gehobeneren Wort kundtut; man ist Teil eines großen Ganzen, ein Glied in der Kette heimatergebener Treue, die sich am Feuer der Baterlandsnacht glaubhafter und inniger verrät als sonst, weil die Scheu vor dem Vorlaut und die Nüchternheit des Alltags überwunden sind durch die stille Freude an dieser flammenkündenden Einheit des Volkes.

Es mögen an unseren großen Festen des Lansdes, an denen die Sänger der Heimat Lied auß allen Gauen erklingen lassen, an denen die Blässer auß dem Welschland, dem Tessin, den rätisschen Dörfern und auß den deutschschweizerischen Orten und Städten auf ihre Art die Kultur der Volkskunst zu Gehör bringen, oder an denen die Turner die disziplinierte Lebenskraft der Jugend und die Schützen die nationale Waffens

übung ins Blickfeld des eidgenössischen Freiheits=geistes rücken ... es mögen an diesen imposan=ten Festen die Huldigungen ans Schweizertum noch so eindringlich sich entfalten, das schweizertum Fest ist trotz allem das Beisammensein rings um das Flammenzeichen am 1. August.

Hier vollzieht sich alljährlich — von Feuer zu Feuer getragen und durch die tief spürbare Gemeinschaft gesiegelt — von neuem der Bundessichwur; die Flammenplätze auf den Hügeln über Dorf und Stadt dis hoch hinauf zu den Bergsfanzeln, wo Aelpler den leuchtenden Gruß entzünzet haben, sie sind in dieser einen heimatlichen Stunde Kütliwiesen, nur mit dem Unterschied, daß die Feuer weiterhin sichtbar sein dürfen.

Hierin ist zugleich auch der weite Weg aufge= zeichnet, den unser Freiheitsleben seit der Schwurnacht auf dem Rütli gegangen ist, ein Weg, welcher durch eine oft genug wildbewegte Geschichte geführt, durch Leid und Wirrsal, durch staat3= und parteipolitische Experimente, regio= nale, konfessionale und wirtschaftliche Eigen= brötelei. Ift diese Wandlung in der langen schweizerischen Freiheitsgeschichte mit all ihren Krisen und Prüfungen, ihren internen Bruder= fehden nichts anderes als das fleine Spiegelbild der Welt des Suchens nach dem großen Ziel von Friede, Freiheit und Gerechtigkeit, so möge das im Jahre 1848 errungene Ziel, der schweizerische Einheitsstaat, beispielhaft werden für das welt= weite Ringen nach allaütiger Bölkergemeinschaft.

Die schweizerische Bundesverfassung hat in ihrer hundertjährigen Bewährung bewiesen, daß sich Gegensätze der Rassen, Sprachen und Glausbensrichtungen sehr wohl unter seine Satzung bringen lassen, wenn politische Weisheit, Lebensstuchtung des andern, anständige Gesinnung, Verstrauen und die in Erkenntnis der inneren Größe einer Schicksalsgemeinschaft dieses grundställiche Lebensgesetz der Völker aufzustellen versmögen und es auch achten und erfüllen.

Daß die typisch eidgenössische Lebenshaltung der persönlichen Individualität unter der Bundesverfassung weiter blühen und ebenso kräftig ins Araut schießen kann und die Meinungsfreiheit tausendfältig in allen vier Landessprachen wie ein frischer Maienwind ober gar wie ein zorniger Novembersturm, dann und wann auch als
reinigendes Gewitter landeinwärts braust, ohne
daß das vor hundert Jahren so flug und solid
gezimmerte Gebälf der Bundesversassung auch
nur im geringsten aus den Fugen gerät . . . ist
das nicht ein prachtvolles Beispiel des volkshaften Zusammenhaltens, das sich die heute so verlotterte Welt des Mißtrauens, der Mißgunst,
des Haders und der Tragödie politischer Irrtümer zum Muster für einen Friedensbund der
Bölfer machen sollte?

Ach, die Welt kennt noch immer andere Flam= menzeichen. Sie zünden auch über unsere Grenzen herüber und sind voll ernster Mahnung. Sie mahnen uns, nicht überheblich zu sein in unserer inneren Sicherheit und unserem Frieden, nicht leichtsinnig die Spannung der Umwelt als nervenkitzelnde Sensation zu nehmen, son= dern darin das tief verborgene Drama der Menschheitsgeschichte zu erkennen: Die Macht des Haffes und des Neides, die noch immer die gewaltige Feindschaft zum Christenwort der Liebe und des vertrauenden, auf den allumspan= nenden Frieden ausgerichteten Brudersinnes darstellt. Mögen die drohenden Flammenzeichen jenseits unserer Grenzen uns aufrütteln zur grundeidgenöffischen Besinnung, die den Ernst der Weltlage sachlich und ohne Furcht, aber auch ohne Leichtsinn ermessen läßt. Nehmen wir uns, die wir ja so viel auf uns selber und unser Schweizertum halten, uns auch als Weltbürger so ernst, wie das Vaterland als Teil der Welt es bon uns verlangen muß.

Nur dem lieben Gott zu danken, daß das Schickfal in den letzten hundert glücklichen Basterlandsjahren uns von der Bölkertragödie fernsgehalten hat, ist eitles Pharisäertum, wenn wir uns nicht zugleich anstrengen, dem Heimatland jenen staatsbürgerlichen Tribut zu entrichten, auf den es als Hort unseres Bolkes Anrecht hat. Dieser Tribut heißt, nicht bloß an Festen und nationalen Feiern der schweizerischen Heimat würdig zu sein, und mögen es noch so schweizerwicht, im aufstag der Arbeit und der Bürgerpflicht, im aufsbauenden Mitschaffen an der Erhaltung und Festigung unserer nationalen Demokratie.

Laffet uns die Lieder der Heimat im Chorwesen fingen, aber nicht um der letzten Tonreinheit willen, sondern als Bekenntnis des Herzens; laffet uns in die Schützenstände treten (jeder, dem das Vaterland eine Wehrwaffe anvertraut hat), aber üben wir nicht bloß, um ein Kranz= abzeichen und einen prunkenden Preis heimzu= tragen; gelobt sei das Turnen als immer noch reinster Sport der Jugend, aber halten wir daran am Wertvollsten des Turnens fest: an der Bildung der einordnenden und einem Gan= zen sich unterordnenden disziplinierten Rame= radschaft — sie ist die strenge Schulung zum Staatsbürger, der im Nebenmann den eben= bürtigen, vor Gesetz und Recht gleichwertigen Rameraden zu achten vermag.

Lasset im Zeichen der Augustfeier die Fahnen der Freundschaft und Gemeinschaft entrollen, Verein um Verein, von den Jungen bis zum Silberhaupt, und stellt sie unter die Fahne der Heimat vor den Flammenschein der heimat= lichen Feuer. Und dann wollen wir alle, die wir stolz sind auf unsere Freiheit und unser Schwei= zertum, im neuen Bruderring um das Feuer still und ernst das Gelöbnis sprechen, das den alten Rütlibund gefestigt hat. Der Heimat und dem Schweizervolf die Treue als Eidgenossen zu halten, vertrauend auf die Gnade des Himmels und auf die Kraft der unzerstörbaren Freiheits= leidenschaft unseres Volkes, und bereit, dieser Freiheit und unserer schweizerischen Rechtsgleich= heit zu dienen im Geringen wie im Großen der an uns alle gestellten staatsbürgerlichen Auf= gaben.

Darin ist eingeschlossen das Treuegelöbnis zur Bundesverfassung von 1848, die wir als Gesamtvolk zu schirmen haben, auf daß sie jeden von uns wiederum in ihren Schutz nehme durch die in ihr garantierte Nechtsgleichheit, die freie Niederlassung, die Glaubensfreiheit, die Presse= freiheit, das Vereinsrecht, das Petitionsrecht, die Freiheit in Gerichtssachen und die Handels= und Gewerbefreiheit! Diese Freiheiten und Rechte im Geiste des Volkswohls zu hüten, nicht blok als aktive Bürger des Staates, sondern überhaupt als Schweizer der ältesten Freiheits= tradition, das sei unsere oberste Vflicht im Kreise der Volksgemeinschaft und im Dienen für die Volkseinheit. Möchten sich dem doch auch jene vielen unserer Jungen bewußt werden, die ihr vergängliches Idol im äußerlichen Glanz sport= licher Erfolge sehen; möchten sie doch reifen im Willen, nicht nur nach Reforden zu streben, son= dern nach dem schönsten und wertbeständigen Teamgeist: dem Vaterlandsgeist!

Lassen wir die Flammen der Augustfeuer hellauf lodern, daß sie in die Welt hinaus verkünden: Die Eidgenossen von heute sind auch im überzeugten Herzen bereit, sich vor den großen Prüfungen der Welt zu bewähren, auf daß daß heilige Feuer der Freiheit und des Menschenrechts auch in den andern Völkerschaften entsacht werde und dem Frieden zum Einzug in eine ewige Heimstatt der Welt leuchte!

## MIT FRISCHEM MUT

G. H. Egger

Lass es ruhen, was vergangen, tauget doch zum Leben nicht. Frisch von vorne angefangen bringt ins Dunkel neues Licht. Jeder Tag ist stetes Ringen, fordert frohen Sinn und Mut; soll er wahres Glück dir bringen, wird er hartumkämpftes Gut.